

So oder so: Auf Induktion verzichtet niemand

Eine erneute Antwort auf Hans Albert

1. Hans Albert behauptet, „schon der Wissenserwerb kleiner Kinder vom frühen Säuglingsalter an“ erfolge nach derselben Methode, die vom „kritischen Rationalismus für die Entwicklung der Wissenschaften“ angenommen wird. Das heißt: „Induktion spielt dabei keine Rolle“. Ähnlich schreibt Karl Popper, er stelle „im schärfsten Gegensatz zu allen Erkenntnistheoretikern seit John Locke“ die These auf: „Alles Wissen ist seinem Inhalt nach a priori, nämlich genetisch a priori“.¹

Diese These erscheint mir äußerst merkwürdig. Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, daß ich als Kind auf dem Bauernhof meiner Großeltern „a priori“ irgendeine Hypothese aufgestellt habe, der gemäß etwa die dort lebenden Kühe Pflanzenfresser waren. Ich habe vielmehr diese Kühe bei ihrer Nahrungsaufnahme häufig beobachtet und dann daraus den naheliegenden, induktiven Schluss gezogen. Und ganz entsprechend würde ich auch heute noch als Erwachsener verfahren. Nicht nachvollziehen kann ich auch die These Alberts, wonach – wie jeder Mensch – etwa das Kind K bereits in seiner „Wahrnehmung“, dass ein bestimmtes Tier T, dem K im Zoo begegnet, ein Elefant ist, eine „theoretische Annahme“ macht. Reicht es nicht aus, daß K zum einen über einen intakten Sehsinn verfügt und zum anderen von seiner Mutter zuvor darüber unterrichtet wurde, dass ein anderes Tier im Nachbargehege, das T in jeder erkennbaren Hinsicht gleicht, als „Elefant“ bezeichnet wird? Welche „theoretische Annahme“ muss K denn hier noch machen?

2. Albert hält es – Volker Gadenne folgend – zwar für „Induktion“ (und damit für illegitim), „von Beobachtungsergebnissen ausgehend zu Theorien zu gelangen“ (Verfahren 1), keineswegs aber für „Induktion“ (und insofern für durchaus legitim), „die bestbewährte Theorie für wahr zu halten“ und sich „für die Zukunft“ auf sie zu verlassen (Verfahren 2). Die „Vorausage eines Ereignisses auf der Basis einer bewährten Theorie“ (Verfahren 2) habe mit „Induktion“ doch nichts zu tun.

Dazu ist zu sagen: Niemand kann Albert verbieten, Verfahren 2 *nicht* als „Induktion“ zu bezeichnen und so vor seiner Ablehnung jeglicher „Induktion“ zu bewahren. Das ändert aber nichts an folgender Tatsache. Der einzig denkbare Grund, der für die Unzulässigkeit von Verfahren 1 sprechen könnte, besagt, dass man aus „Beobachtungsergebnissen“, also aus vergangenen Ereignissen, rein deduktiv nie auf künftige Ereignisse schließen kann; denn eine „Theorie“ enthält ja immer auch Aussagen über künftige Ereignisse. Genau dieser Grund, der für die Unzulässigkeit von Verfahren 1 sprechen könnte, würde aber ebenso für die Unzulässigkeit von Verfahren 2 sprechen. Denn jede „Vorausage eines Ereignisses“, die Verfahren 2 gutheißt, beruht ja ebenfalls auf nichts anderem als einem Schluss von der Vergangenheit auf die Zukunft, also ebenfalls auf einem Schluss, der rein deduktiv nicht begründbar ist. Es kann somit nur als *völlig willkürlich* erscheinen, wenn Gadenne und Albert einerseits Verfahren 1 verurteilen und andererseits Verfahren 2 billigen. Und

dies gilt völlig unabhängig davon, ob man auch Verfahren 2 als „Induktion“ bezeichnet oder nicht! Entscheidend ist: Man kann Verfahren 1 nicht ablehnen, *sofern* man Verfahren 2 für legitim hält. Und man muss andererseits Verfahren 2 ablehnen, *sofern* man Verfahren 1 für illegitim hält. Genau so sah dies übrigens David Hume, der *jedliche* Form von Induktion für deduktiv unbegründbar hielt, gleichwohl aber meinte, nur „ein Narr oder Wahnsinniger“ könne auf Induktion verzichten.²

Wer immer wieder gegen die Induktion zu Felde zieht und dann feststellen muss, dass sein Feldzug auch Bastionen zerstört, die ihm selbst – wie jedem Menschen – ganz unverzichtbar sind, sollte konsequenterweise seinen Feldzug neu überdenken. Die bisherige Strategie der „kritischen Rationalisten“, ihre in sich widersprüchliche Position durch sprachliche Schachzüge zu immunisieren, wird außerhalb der eigenen Reihen kaum jemanden überzeugen. Dies trifft auf die Lösung von Gadenne und Albert nicht weniger zu als auf die in meiner vorangehenden Kritik (in *Aufklärung und Kritik* 2/2010, S. 148 f.) erörterte Lösung von Popper selbst.

Ich verstehe nicht, wie Albert es in diesem Zusammenhang als ein „Mißverständnis“ bezeichnen kann, daß ich dem „kritischen Rationalisten“ unterstelle, er halte es offenbar für rational, sich „für sein praktisches Handeln“ auf ein Verfahren zu verlassen, „das er gleichzeitig theoretisch als ‘Irrtum’ qualifiziert“. Denn genau dies hält jedenfalls Popper selbst durchaus für rational, wenn er, wie von mir wörtlich zitiert, hinsichtlich des legitimen Schließens aus Vergangenen auf Zukünftiges ausdrücklich zwischen dem „reinen Theoretiker“ und dem „Menschen der praktischen Tat“ den entscheidenden Unterschied

macht. Hält Albert diese Lösung Poppers vielleicht inzwischen für gescheitert? Worin liegt dann aber die Überlegenheit seiner bzw. Gadennes Lösung?

Anmerkungen:

¹ Karl Popper, *Alles Leben ist Problemlösen*, München 1996, S. 129.

² David Hume, *Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand*, Hamburg 1984, S. 47.

Zum Autor:

Norbert Hoerster, geboren 1937, ist pensionierter Professor für Rechts- und Sozialphilosophie. Seine jüngsten Bücher sind „Die Frage nach Gott“ (C.H. Beck 2007), „Was ist Recht?“ (C.H. Beck 2006), „Was ist Moral?“ (Reclam 2008) und „Was können wir wissen?“ (C.H. Beck 2010).